

**Zeitschrift:** Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse  
**Herausgeber:** Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl  
**Band:** - (1975)  
**Heft:** 3  
  
**Rubrik:** Brief aus dem Knast

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Familie Uhlmann hat uns gebeten, ihren Hilfe-ruf zu veröffentlichen. Wir kommen diesem Wunsch aus zwei Gründen nach : als erstes weil wir hoffen, dass sich vielleicht unter den Lesern je-mand findet, der ihnen praktische Hilfe bieten kann und als zweites weil dieser Brief re-presentativ ist für das Schicksal vieler Jenischen.

Herr Uhlmann wurde mit

sieben Jahren aus sei-ner Sippe herausgeris-sen und von der Behörde in ein Heim versorgt. Seine Frau wuchs bei Pflegeeltern auf, hat also das Wanderleben gar nie erfahren. Trotzdem wollen beide in den "Wa-gen" zurück, teils aus finanziellen Ueberle-gungen, teils weil "es sie treibt!" Wird sie der Wohnwagen glückli-cher machen? Werden sie ihre "sesshafte Er-

ziehung"Überwinden kön-nen? Wir kennen viele solche Jenische, vor allem unter den ehema-ligen Pro Juventute Zöglingen. Sie tragen die Folgen einer un-menschlichen Integra-tionspraxis. Nur schein-bar angepasst, leben sie in einem Gettho und werden weder von ihren eigenen, im Wagen hau-senden Leuten noch von den Wohnsässigen akzep-tiert.

# Brief Aus dem Knast

"Liebes Volk", schreibt Martin W. aus der Straf-anstalt Regensdorf, "da ich schon einige Zeit im Gefängnis bin und dank der Zeitschrift "scharotl" mich an Euch alle wenden darf, so möchte ich Euch bitten, mir zu helfen, so weit dies im Rahmen der Mög-lichkeiten liegt. Ich bin ein bald fünfund - zwanzigjähriger Mann und stamme von den Jenischen ab. Da ich aber meine Familie nicht kenne, (nur meine Mutter, die will aber nichts von mir wissen.) möchte ich doch gerne in mein Volk

zurück . Wir sind doch alle Brüder und Schwes-tern und darum sehe ich mich noch nicht ganz verloren. Ich hoffe, mein Hilfe-Ruf wird an-kommen. Es grüsst Euch alle, Martin W., Regens-dorf."

So weit Martin.

Martin W. braucht kei-ne finanzielle Unter-stützung. Er braucht, drücken wir es ruhig einmal so aus, Gebor-genheit, ein Zuhause

unter Menschen, die ihn akzeptieren und lie-ben. Geprägt durch eine düstere Kindheit in Heimen und Pflegeplät-zen und Anstalten, ei-ner Mutter, die sich aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen mit der wohnsässigen Bevölke-rung schämte, Jenische zu sein, geprägt durch das immer und immer wieder gehörte Wort

"Vagant", isoliert von seiner Herkunft, ging er den Weg vieler bevormundeter, jenischer Kinder, den Weg ins Gefängnis. Das Gefängnis als Folge einer tiefen Heimatlosigkeit, Ungeschütztheit in einer Gesellschaft, die sein Anderssein nicht akzeptieren kann und will.

Martin W. wird voraussichtlich nächsten Frühling entlassen. Dann braucht er menschliche Kontakte, die ihn stützen und die erste, schwierige Zeit in der Freiheit überbrücken lassen. Warum sollten ihm dabei nicht Menschen gleicher Herkunft helfen? Wie sagte uns anlässlich eines Besuches auf dem Campingplatz hinter der Zentralwäscherei in Bern Frau Burri?

WIR HABEN BROT UND  
\*\*\*\*\*

LIEBE GENUG !  
\*\*\*\*\*

Gebt ihm diese Liebe, die mit "christlicher" Nächstenliebe nichts gemein hat. Vielleicht ist

es dem einen oder andern möglich, Martin den nötigen Halt zu geben? Verständlicherweise will sich Martin nicht von Wohnsässigen helfen lassen. Zu lange wurde er durch ihre Institutionen geschleppt, verachtet und verlacht. Wir hoffen auf eine jenische Familie die bereit ist, Martin aufzunehmen. Er möchte auch mehr über Geschichte und Herkunft der Fahrenden wissen. Sicher gibt es Altjenische, die ihm darüber mehr erzählen können als unser ganzes Archiv; vor allem Geschichten, die ihn mehr interessieren als hochgeschraubte Theorien. Die wenigen Bücher geben ohnehin nur einseitig Auskunft, wurden sie doch von Wohnsässigen geschrieben, denen der Fahrende immer ein Dorn im Auge war und die nur danach trachteten, ihn möglichst bald in der Integration verschwinden zu lassen.



Martin Weber hofft auf Antwort. Wir auch!

"Wir sind doch alles Brüder und Schwestern", schreibt er. Sollte dies nicht Grund genug sein, ihm auf seinem weiteren Weg zu helfen?

Aus: Randgruppen des Zigeunervolkes, H. Arnold, Pfälz. Verlag anstalt, Neustadt .

... Der Allmacht unserer Gesellschaft kann der Nomade nur Misstrauen und Schläue entgegensetzen. Seine Straftaten geschehen meist nicht aus Vorsatz, sondern ergeben sich aus der Begegnung mit einem Anlass oder einer Gelegenheit. Antisoziale Kriminelle handeln hingegen in bewusster und gewollter Opposition gegen die Normen der Gesellschaft. Dieser Unterschied liess Riegel warnen: "Hüten wir uns davor, dass wir die Nomaden mit der Gemeinschaft der Verbrecher assimilieren!" und:

"Solange die jenische Frau im Verband der reisenden Grossfamilie ihren Platz hatte konnte sie nicht auf Abwege geraten; Integration in die soziale Grundschicht der Grosstadt gefährdet sie im hohen Masse."